

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 201

Donnerstag den 29. August 1918 abends

84. Jahrgang

Bekanntmachung über den Reichsstempel für Geldumsätze.

1. Die Geldumsätze im inländischen Betriebe eines der Anschaffung und Darleihung von Geld dienenden Geschäftsunternehmens unterliegen für die Zeit nach dem 30. Juni 1918 dem Reichsstempel nach dem bis zum Schlusse des Geschäftsjahres berechneten Habenzinsen, auch wenn diese einem im Ausland wohnhaften Kunden berechnet werden (Reichsstempelgesetz §§ 76, 77 und Tarifnummer 10 in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juli 1918 — RGBl. S. 799 —, Reichsstempel-Ausführungsbestimmungen § 158 ff. — 3. Bl. f. d. Deutsche Reich S. 315 —). Steuerstellen für diese Abgabe sind:

die Hauptzollämter Bautzen, Chemnitz, Dresden II, Leipzig II, Plauen, Zittau und Zwickau je für ihren Bezirk, überdies das Hauptzollamt Chemnitz für die Hauptzollamtsbezirke Annaberg und Freiberg, das Hauptzollamt Dresden II für die Hauptzollamtsbezirke Dresden I, Meißen, Pirna und Schandau, das Hauptzollamt Leipzig II für die Hauptzollamtsbezirke Grimma und Leipzig I, das Hauptzollamt Plauen für den Hauptzollamtsbezirk Elbenstadt.

2) Wer im Inlande Geschäfte der bezeichneten Art betreibt, wird nach dem Reichsstempel-Ausführungsbestimmungen in der Fassung vom 29. Juli 1918 § 160 Abs. 2 (3. Bl. f. d. Deutsche Reich S. 315) aufgefordert, sein Geschäftsunternehmen nebst sämtlichen Zweigstellen spätestens bis zum

15. September 1918

oder wenn das Unternehmen am 1. August 1918 noch nicht bestanden hat, binnen zwei Wochen nach Eröffnung des Betriebes der zuständigen Steuerstelle anzuzeigen.

3) Anzeigepflichtig sind auch Sparkassen und Genossenschaften.

4) Die Anzeige hat den Namen (Firma und Inhaber) und den Wohnort (Sitz der Firma) des Anzeigepflichtigen, die von ihm betriebenen Zweigstellen und den Geschäftssitz dieser Stellen, die Art des Geschäftsunternehmens und die Angabe des Geschäftsjahres zu enthalten. Zweigstellen sind unter Angabe der Hauptniederlassung und ihres Sitzes auch der Steuerstelle anzuzeigen, in deren Bezirk die Zweigstelle ihren Sitz hat.

5) Öffentliche Sparkassen haben die Abgabe nur für denjenigen Geldumsatz zu entrichten, der auf die dem eigentlichen Sparkassenverkehr fremden Geschäfte entfällt (Tarifnummer 10 Bestellungen Absatz 2). Als Geschäfte, die dem eigentlichen Sparkassenverkehr im Sinne des Reichsstempelgesetzes fremd sind, sind die Geschäfte in demjenigen Geldverkehr der Sparkasse anzusehen, für welchen Sparkassier nicht ausgestellt sind und bei dem über das Guthaben durch Scheck verfügt werden kann. Geschäfte in laufender Rechnung mit Krediteinträumung fallen unter die dem eigentlichen Sparkassenverkehr fremden Geschäfte auch dann, wenn eine Verfügung über das Guthaben oder einen eingeräumten Kredit mittels Schecks ausgeschlossen ist. Unterhält die Sparkasse neben dem eigentlichen Sparverkehr einen Verkehr der vorstehend bezeichneten Art, so findet die Bestimmung für den letzteren nur statt, wenn über den Sparverkehr und den vorstehend bezeichneten Verkehr getrennte Konten geführt werden.

6) Eingetragene Genossenschaften sind abgabepflichtig, falls ihr Geschäftsverkehr über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht (Tarifnummer 10 Bestellungen Absatz 3).

Vertilgung und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Im amtlichen Teile der heutigen Nummer fordert der Stadtrat zu gewissenhafter und sorgfältiger Ausführung der zur Ausgabe gelangenden Kohlen-Fragebogen auf unter Hinweis auf die Strafbestimmungen. Jeder Hausbesitzer bzw. Hausverwalter ist für Aufzeichnung aller im Hause wohnhaften Haushaltungen verantwortlich. Im Interesse einer gerechten Kohlenverteilung ist vor allem die Angabe vorhandener Bestände an Hausbrandkohle dringend nötig.

— Kleinverarbeiter von Nähfäden und Garnen haben sich Freitag den 30. August, vormittags von 10—11 Uhr, im Rathaus zu melden (s. amtliche Bekanntmachung). Wer die Meldung unterläßt, kann bei der Nähfadenverteilung auf das 2. Halbjahr nicht berücksichtigt werden.

— Im Garten des Herrn Leitungsassessor Heilig, auf der Aue, steht ein Apfelbaum in voller Blüte; daneben trägt er auch kleine Früchte.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß vom nächsten Sonntage an auf unserer Bahnstrecke wieder der alte Fahrplan gilt.

— Dem in letzter Zeit auftauchenden lächerlichen Gerücht, man bräuhliche die deutschen Kriegsanleihen im Verhältnis von 2:1 zusammenzulegen, ist bereits durch eine Rede des Staatssekretärs im Reichsfinanzamt Grafen Roedern widerprochen worden. Graf Roedern erklärte: „Ich glaube, daß bei näherem Durchdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten und irgendeiner Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstage die Zustimmung zu ihm zutrauen wird. Das darf ich heute sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reiches und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reiches

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

7) Öffentliche Sparkassen und Genossenschaften sowie deren Verbandskassen, für die nach der Art ihres Geschäftsbetriebes eine Steuerbefreiung besteht (Tarifnummer 10 Bestellungen Absatz 1), haben dies unter Einreichung ihrer Satzungen und Geschäftsbedingungen bei der Erstattung der Anzeige nachzuweisen.

8) Abgabepflichtige haben jede Veränderung des Geschäftsjahres, der Zweigstellen, des Inhabers des Geschäfts sowie die Aufgabe des Geschäfts und jede Aenderung des Geschäftsbetriebes, die nach Tarifnummer 10 Bestellungen Absatz 2, 3 den Eintritt der Steuerpflicht begründet, binnen zwei Wochen nach Eintritt in gleicher Weise anzuzeigen. Binnen der gleichen Frist ist eine Verlegung des Geschäfts der bisherigen und, sofern das Geschäft in einen anderen Steuerbezirk verlegt wird, auch der neuen Steuerstelle anzuzeigen.

9) Die Anzeigepflichtigen sind berechtigt, die Anzeigen in doppelter Anfertigung einzureichen und eine Ausfertigung mit Bestätigung der Anzeige zurückzuverlangen.

10) Wer der Anzeigepflicht in § 76 Absatz 1 des Reichsstempelgesetzes zuwiderhandelt, hat nach § 78 eine Geldstrafe verwirkt, die dem zehnfachen Betrage der hinterzogenen Abgaben gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 100 000 M. ein.

Dresden, am 23. August 1918.

Königliche Generalzolldirektion.

Kleinverarbeiter von Nähfäden und Garnen,

das sind Personen und Betriebe, die die in Frage kommenden Garne gegen Entgelt gewerbmäßig verarbeiten und die am 1. Dezember 1917 nicht mehr als 15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig mit Näharbeiten beschäftigt haben, haben sich wegen Zuteilung von Garnen **Freitag den 30. August 1918 vormittags von 10—11 Uhr** im Rathaus, Zimmer Nr. 9, zu melden. **Wer sich nicht rechtzeitig meldet, kann nicht berücksichtigt werden.**

Dippoldiswalde, am 29. August 1918.

Der Stadtrat.

Kohlenversorgung im Winter 1918/19.

Zum Zwecke der Kohlenversorgung für den kommenden Winter gelangen in den nächsten Tagen Fragebogen an alle Hausbesitzer bzw. Hausverwalter zur Verteilung. Diese Fragebogen sind gewissenhaft und vollständig auszufüllen und mit der Unterschrift des Haushaltungsvorstandes oder dessen Stellvertreters versehen **spätestens am 3. September ds. Js.** im Rathaus, Zimmer Nr. 11, abzugeben. Wer den ihm vorgelegten Fragebogen nicht richtig oder nicht vollständig ausgefüllt oder nicht rechtzeitig zurück gibt, wird nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 (RGBl. S. 607 ff.) mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit entsprechender Gefängnisstrafe bestraft.

Der Stadtrat.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von der Müglitztalstraße nach Rüdchen liegt beim Postamt Glaschütte vom 1. September ab 4 Wochen aus. Dresden—A., den 24. August 1918. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Chrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Bezirksliste Nr. 536 der Königl. Sächs. Armee.

Wiener, Kurt, Altenberg, I. v.

Bölicher, Ramilo, Fürstenwalde, verw.

Egerland, Georg, Obergef., Rehsfeld, I. v.

Friebe, Paul, Niederpöbel, I. v.

Grabl, Arthur, Pöschendorf, I. v.

Hänel, Kurt, Wiffa, Friedersdorf, I. v., b. d. Tr.

Selbig, Martin, San-Sergt., Frauenstein, I. Gfsgl.

Sennig, Otto, Raundorf, gefallen.

Sänig, Kurt, Großhlla, I. v.

Rärnberger, Johannes, Ein. d. Res., Frauenstein, vermilt.

Richter, Karl, Oberjäger, Frauenstein, I. v., zur Tr. zur.

Richter XXI, Willy, Holzau, bisch. vermilt, i. Gfsgl.

Schmieder, Woldemar, Ein. d. R., Reichstädt, I. v.

Semmig, Bernhard, Sergt., Obercunnersdorf, gefallen.

Wolf, Amelius, Nassau, bisch. verm., ist I. v.

Zimmermann, Alfred, Obergef., Wilmsdorf, gefallen.

Klemmer, Ernst Adolf, Glaschütte †.
Zimmermann, Richard, Nassau †.

— und zu ihnen gehören viele Millionen wirtschaftlich Schwacher — das gegebene Zahlungsverprechen zu halten, das heißt also, die Anleihen zum vollen Zinsfuß zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzahlen.

Niederfrauendorf. Sergeant Max Ullmann, beim Fugart. Bail. 31, erhielt zur Friedrich-August-Medaille das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Kreitsa. Der Garbist Bruno von hier, welcher wegen Fahnenflucht seit Wochen gesucht wird, wurde in Niedersiedlich aufgegriffen und der Bahnhofskommandantur in Dresden zugeführt.

— Gutsbesitzer Schmiedgen von hier, zurzeit im Felde, wurde die Friedrich-August-Medaille verliehen.

Burgl. Die Kriegslücke hat innerhalb ihres dreijährigen Bestehens rund 1 200 000 Portionen warmes Eisen verabreicht. Die 3/4-Liter-Portion kostet für Kriegerfamilien 10 Pf., für andere 20 Pf. Der Kassenumschlag betrug 575 614 M.

Hainichen. Wegen Amtsunterschlagung wurde Polizeinspektor Pittad hier von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Freiberg zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Burgstädt. Bei dem heftigen Gewitter am Sonntag wurden bei Dietzhendorf auf freiem Felde zwei Dienstmädchen vom Blitz erschlagen.

Kleinhartmannsdorf. Der Gutsbesitzer Kirchhöl war am Donnerstag abend mit Kornelnfahren beschäftigt. Während er noch einmal aufs Feld fuhr, sollten die Wägel in der Scheune abladen. Bei einbrechender Dunkelheit hängte eine Magd eine Laterne in der Scheune an, die herunterfiel und explodierte. Im Nu standen die vollbeladenen Wagen und bald die große Scheune in

Flammen, die vollständig niederbrannte. Der Ortfeuerwehrt und der Fabrikfeuerwehrt der Firma Haug & Beonhardt in Eppendorf gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Wirtler erleidet großen Schaden, da außer Getreide auch Heu und Kohlen verbrannt sind.

Ramenz. Viel Viebesgaben ins Feld geschickt hatte ihrem Sohn die Gutsbesitzerin Marie Behner in Horla. Von ihren Sendungen waren 14 Pakete mit Butter, Wurst, Schinken, Lorie, Kuchen und Stollen unterwegs abhanden gekommen. Der Sohn hatte bei seinem Regimentskommandeur Beschwerde geführt, und dadurch hatte die Amtshauptmannschaft Ramenz davon Kenntnis erhalten, daß die Wirtner Lorien, Kuchen und Stollen aus Weizenmehl hergestellt und damit gegen das Kuchenbackverbot und die Reichsgetreideordnung verstoßen hatte. Sie ließ der Wirtner einen Strafbefehl über 50 M. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis zugehen. Die Wirtner erhob Einspruch und erreichte damit, daß die Strafe vom Schöffengericht Ramenz auf 10 M. oder 2 Tage Gefängnis ermäßigt wurde.

Leipzig. Wie bekannt ist, hat die Heeresverwaltung zwecks Gewinnung von Kupfer und Bronze die Einschmelzung von Denkmälern, Bildwerken, Gedenktafeln usw. in Aussicht genommen. Innerhalb der Stadt Leipzig sollen folgende Denkmäler, bz. Bildwerke usw. zur Einschmelzung kommen: der Friedrichbrunnen am Robertplatz, das Eisenbahndenkmal in der Gerichstraße, das Herford-Denkmal am Lagerplatz, der Triebbrunnen am Robertplatz (nicht Rägdebrunnen), der Wandbrunnen im Alten Rathaus, 2 Schiffsafeln am Neuen Rathaus, die beiden Flaggenmasten am Neuen Rathaus, die Fechner-Büste im Rosental, die beiden Schmucksäulen an der Tauchnitzbrücke, 2 Basen im König-Albert-Park, 1 Schiffsafel am Hauptplatz, das Standbild Kaiser Maximilians, die 3 Flaggenmasten am Augustusplatz. Alle die genannten Denkmäler, bz. Bildwerke usw. sollen, wie bekannt geworden ist, wieder hergestellt werden, wenn nach Kriegsende die hierzu erforderlichen Rohstoffe wieder zur Verfügung stehen und die Wiederherstellung dann wünschenswert erscheint. Uebrigens zeigt die vorstehende Tabelle, daß man bei der Auswahl der einzuschmelzenden Denkmäler sehr vorsichtig und zurückhaltend zu Werke gegangen ist. Alle die Bestimmungen, die geändert worden sind, haben sich nicht bewährt. Was den Leipziger Lieb und wert geworden ist, erwähnt seien nur Siegesdenkmal, Bismarckdenkmal, Reformationsdenkmal (Luther und Melanchthon), Denkmal Johann Sebastian Bachs — bleiben als künstlerisch wertvoll erhalten, das übrige aber ist leicht wieder herzustellen. (Nach Hahnemann auf seinem Stuhlchen bleibt, als künstlerisch wertvoll, der Zukunft und dem Studentenrat erhalten.)

Regis. Die in Thraña (3. A) wohnende 29 Jahre alte Grubenarbeitersfrau Marie Petric aus Pilsen ist samt ihrem Geklebten Wladislaus Czaja unter dem dringenden Verdacht des Kindesmordes verhaftet worden. Petric befindet sich in italienischer Kriegsgefangenschaft. Czaja beschuldigt seine Geklebte, das Kind in die Pleiße geworfen zu haben. Auf dem Wege zum Gefängnis hat der Pole dem Gendarmerte-Wachmeister 400 M. und mehr geboten, wenn beide Häftlinge sofort freigelassen würden.

Kirchen-Nachrichten.

Freitag den 30. August 1918.

Höckendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbetsunde.

Schmiedeburg. Abends 8 Uhr Kriegsbetsunde
Hilfsgeistlicher Vater.

Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde.

In der am 28. August unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann v. d. Planitz abgehaltenen 16. diesjährigen öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde umfasste die Tagesordnung nebst Antrag 70 Punkte. Herr Amtshauptmann begrüßte die Mitglieder, von denen Herr Hauptmann Zahn entschuldigt fehlte und berichtete nach Eintritt in die Tagesordnung zunächst darüber, daß das Rgl. Ministerium des Innern gegen die Beibehaltung der bisherigen Regelung der Selbstversorgung mit Getreide im amtshauptmannschaftlichen Bezirke keine Bedenken erhebe und daß demzufolge eine Aenderung in der bisherigen Selbstversorgung nicht eintrete. Weiter berichtete der Herr Vorsitzende, daß die Landesstelle für Gemüse und Obst zu ihrem Bedauern mitgeteilt habe, daß auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst bis auf weiteres sämtliche Obst (Äpfel, Birnen und Pflaumen) einschließlich des Tafelobstes an die Marzelaefabriken geliefert werden müsse und deshalb mit einer Belieferung des Frischmarktes, mit Ausnahme des Edelobstes, bis auf weiteres nicht gerechnet werden könne, daß aber wenigstens ein kleiner Posten bayrische Pflaumen dem Bezirke zugewiesen worden seien, der in der Hauptsache an diejenigen Gemeinden des Bezirkes verteilt werden solle, in denen Obst wegen der Höhenlage nicht erbaud werden könne und die auch i. Z. keine Kirchen erhalten hätten. Ferner berichtete der Herr Vorsitzende, daß die Preise für Heu aus der Ernte 1918 und zwar für Heu von Klearten (Enzerner, Esparsette, Kollke, Gelblie, Weißlie usw.) auf 11 M., für Weizen- und Feldheu auf 10 M. für den Zentner erhöht worden sei und daß diese Preise auch für Heu der Ernte 1918, das an das Heer oder an kriegswirtschaftlich wichtige Betriebe schon geliefert ist, gelten. Endlich berichtete der Herr Amtshauptmann, daß an Saat-

gut zufolge Verordnung des Rgl. Ministeriums des Innern im hiesigen Bezirke auf das Hektar (1 Hektar gleich 1 1/2 Ader oder 3 1/2 Scheffel) folgende Höchstmengen verwendet werden dürfen:

| | in Höhenlagen unter 350 m | in Höhenlagen über 350 m |
|------------------|---------------------------|--------------------------|
| bei Winterroggen | 3,41 Str. | 5,— Str. |
| • Sommerroggen | 3,52 . | 5,— . |
| • Winterweizen | 4,18 . | 4,18 . |
| • Sommerweizen | 4,07 . | 4,07 . |
| • Hafer | 4,— . | 5,— . |

Für Gerste wird die zu verwendende Menge später festgelegt.

Genehmigt bez. befürwortet wurden der Antrag zur Satzung des Elektrizitätsgemeindeverbandes Höckendorf u. Umz., die Neufestsetzung des Gehaltes des Gemeindevorstandes zu Paulsdorf und die Aufnahme von weiteren Darlehen für den Bezirk für Zwecke der Kriegsfamilienunterstützung, während einem Besuch um Erlaubnis zur Veranstaltung von theatralischen Vorstellungen und Singspielen die Genehmigung wenigstens für die Dauer des Krieges verweigert wurde. Von 3 ortsbehördlichen Entscheidungen in Kriegsfamilienunterstützungssachen aus Reiffa, Obercauendorf und Holzgau, in denen wiederum der Ansicht des Bezirksausschusses beigetreten worden ist, nahm der Bezirksausschuß ebenso von der in dankenswerter Weise zur weiteren Ausstattung der Pilzbestimmungsstelle Kenntnis. Herr Amtshauptmann regte hierbei in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Pilze als Volksernährungsmittel die Beschaffung von Pilztafeln für jede Schule und für jedes größere Gemeindeamt an. Diese Anregung fand die Zustimmung des Bezirksausschusses und soll weiter verfolgt werden.

Weiter erledigte der Bezirksausschuß 34 Gesuche um Sonderunterstützungen aus Mitteln des Bezirkes bzw. des Hauptauschusses für Kriegshilfe im Bezirke Dippoldiswalde-Land und sagte auf seine das Weinstift betr. Angelegenheit Entschliebung.

Endlich erfolgte noch die Beratung und Beschlußfassung über 36 Gesuche um Kriegsfamilienunterstützung, die nachträglich aus 22 Gemeinden des Bezirkes eingegangen waren. Von diesen Gesuchen wurden 25 als begründet anerkannt, 8 Gesuche wurden zurzeit abgelehnt und bei 3 Gesuchen wurde die Entschliebung zwecks weiterer Erörterungen ausgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 28. August, abends. (Amtlich.)

Südlich von Uras sind erneute Durchbruchversuche des Feindes gescheitert.

Nördlich von Bapaume und nördlich der Somme brachen englische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

Zwischen Somme und Duse Vorseldämp'e vor unleren neuen Stellungen. Französische Angriffe nördlich der Aisne wurden blutig abgewiesen.

Italienisches-amerikanisches Militärdienst-Abkommen.

Genf, 28. August. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat mit der Regierung Italiens einen Vertrag abgeschlossen, wonach die in Nordamerika anässigen militärpflichtigen Italiener in den Vereinigten Staaten ausgehoben werden sollen. Ebenso sollen die Amerikaner, die in Italien anässig sind, dort zum Militärdienst eingezogen werden.

Zunehmende Unzufriedenheit der französischen Bevölkerung.

Genf, 29. August. In seiner „Victoire“ weist Herve auf die weitgehende Unzufriedenheit des Volkes hin, daß die schwachen franco-britischen Reserven durch die Offensiv völlig aufgezehrt seien.

Ein englischer Landdampfer verbrannt.

Reuter meldet aus Montreal: Der Landdampfer „Lake Manitoba“ (9674 To) ist verbrannt. Die Ladung, Kohöl im Werte von 6 Mill. M., ist verloren.

„Daily News“ ist unzufrieden mit dem Gang der englischen Offensive.

„Daily News“ sagt in einer Betrachtung über die Lage im Westen: Wir sind der Ansicht, daß es eine starke Ueberhebung bedeutet, wenn man glaubt, die Deutschen würden von nun an Ausschläge nach hinten manövrieren. Ihre jetzige Taktik: Rückzug, Standhalten, Gegenangriff, ist die beste, die sie zurzeit anwenden können. Die Behauptung, daß der Gegner entmutigt sei, muß eine Fabel sein, wenn wir unsere hohen Verluste berücksichtigen, Verluste, die noch viel bedenklicher sein würden, wenn wir nicht die Amerikaner im Rücken hätten. Die „Morningpost“ sagt: Daß der Gegner noch nicht reif ist für einen Durchbruch, zeigt der Misserfolg unserer Kavallerieaktion im Norden der Aisne. Der Feind hat auch alle Flankierungsmöglichkeiten sorgsam ausgeschaltet, und die Erweiterung der Angriffsfront zeigt, daß die Erde für uns keineswegs leichter geworden ist. Von einem Geländegewinn können wir erst reden, wenn wir die alte Hindenburg- und Siegfriedlinie des Feindes erreicht haben.

Wettervorhersage.

Reiß trüb, kühl, Niederschläge.

Saubere Blütenarten liefert Carl Zehue.

Schickt die „Weißerich-Zeitung“ ins Feld.

„Triumph.“

Wieder ein deutscher Hilfskreuzer im Ozean — diesen Mal vor Amerika.

In den Vereinigten Staaten bekommt man wieder einmal den U-Bootskrieg gründlich zu spüren:

Der von einem deutschen U-Boot aufgebrauchte kanadische Dampfer „Triumph“ fährt mit einer 16 Mann starken Besatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen bewaffnet und einem Funkapparat versehen, in den Gewässern um die Küstenbänke Neu-Schottlands und versenkte bereits mehrere Fischerschiffe, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

In England keine neuen Kleider.

Die Kleidernot trifft auch England, trotz der „Beherrschung des Weltmeeres“:

Die englischen Zeitungen konstatieren, daß die Lieferung der bereits am 1. Juli versprochenen großen Mengen von billigen Bürgerkleidern außerordentlich spärlich ist, weil sich die erwarteten Woll- und Baumwollimporte nicht durchführen lassen und infolgedessen die vorhandenen Vorräte für die Soldaten benutzt werden.

Das wird auch nicht besser werden.

Der englische Marinekritiker Arthur Pollen klagt den wohlgefügigten Handelsrentnern im „Daily Chronicle“ vor:

„... solange die feindlichen U-Boote monatlich über 300 000 Tonnen versenken können, vollbringen sie direkt — und die deutsche Schlachtflotte indirekt — Leistungen zur See, die alles übersteigen, was selbst von der glücklichen Aktion zur See zu erhoffen wäre.“ Pollen verlangt deshalb dringend, daß etwas Durchgreifendes gegen die U-Boote geschehe.

Ein Landdampfer verbrannt.

Reuter meldet aus Montreal in Kanada: Der Landdampfer „Lake Manitoba“ (9674 To., also schon ein sehr bedeutendes Schiff) ist in Brand geraten und vernichtet. Die Ladung, Kohöl, ist völlig verloren. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Pfund Sterling.

Auch Wirtschaftsfriede mit Rußland.

Die Zusatzverträge zum Brest Frieden unterzeichnet.

Am Dienstag sind im Berliner Auswärtigen Amte von deutschen und russischen Bevollmächtigten drei Ergänzungsverträge zu den Brest Verträgen unterzeichnet worden, nämlich ein Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, ein Finanzabkommen und ein Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages zum Friedensvertrage.

Die Verträge bilden das Ergebnis der seit mehreren Wochen zwischen deutschen und russischen Delegierten in Berlin geführten Verhandlungen.

Ueber ihren Inhalt dürfte in Kürze Mitteilung erfolgen. Er sichert den Russen gegen Verzicht auf die Randstaaten eine Garantie gegen die Bildung weiterer Abspaltungen zu und bietet uns wirtschaftlich sehr bedeutende Vorteile, allerdings den Russen ebenfalls.

Bandenuntriebe in der Ukraine.

Aus dem Gouvernement Tschernigow wird über Kiev vom 21. August mitgeteilt, daß die Aufständischen eine große Brücke bei Lokot, östlich von Gluchow, verbrannt haben. Bei Chochlowa wurde das Eisenbahngleis an fünf verschiedenen Stellen gesprengt. — Nördlich von Gluchow wurden zwei Brücken gesprengt und eine große Brücke verbrannt.

Bekämpfung der Gegenrevolution.

In dem alten großen Marktplatz Rishni-Kolovorod an der oberen Wolga bei Moskau wurde ein militär-revolutionäres Komitee errichtet, in dessen Hand alle Gewalt im Gouvernement überging. Die Stadt wird endgültig von Gegenrevolutionären gesäubert. Auf Beschluß der außerordentlichen Kommission wurden 11 Gegenrevolutionäre erschossen.

Warum kehrte Helfferich zurück?

Zur schnellen Rückkehr des nach Mirbachs Ermordung zum Gesandten in Moskau aussersehenen ehemaligen Bizekanzlers und Bankdirektors Dr. Helfferich aus Moskau wird jetzt amtlich mitgeteilt, er habe Moskau auf ausdrückliche Befehle des Staatssekretärs v. Sinsge verlassen.

Die Verlegung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen, hatte Dr. Helfferich in seiner Berichterstattung an das Auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Erst nachdem er die ausdrückliche Befehle erhalten hatte, im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst oder das Personal der Mission die diplomatische von Moskau an einen sicheren Ort zu verlegen und nachdem er selbst nach Berlin berufen worden war, die Frage seiner persönlichen Sicherheit also gänzlich ausgeschaltet war, hat Dr. Helfferich zur Sicherung des Lebens der Angehörigen der diplomatischen Vertretung die Verlegung angeordnet, und zwar nach Plessau.

Nach einer Befestigung der Eder-Talperre hat der Kaiser an den Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm seine Anerkennung über das Bauwerk ausdrückt.

Im Besinden der Kaiserin macht die Wessung weitere, sehr erfreuliche Fortschritte. Die Krankheitserscheinungen sind zurückgegangen. Es erübrigt sich daher die fernere Herausgabe ärztlicher Berichte.

Fort
Vint
18. (W)
Heere
bei Lange
gelangri
Die
stern wie
er engl
fassenein
sicher Fr
verstrafe
hingen
schick—
he. weil
Regimente
in Menid
führten S
sich von
aufsaenge
sillonen
er Kraft
ertrage
herschaf
hoiry Me
rachen s
berluste
schätze
schiet. W
er. 26 fe
affahren
Anien de
auch auf
sich auf
sich Mor
en hier
en hier
Welde
eindliche
Engländer
mit Artill
erwagen
en.
Nord
Ingriffe
nd Curh
nd Long
m Gegen
en Feld
en Feld
Zwif
linien vor
es und
infere er
20. 8. zur
gezwungen
durchführe
in den I
vollzogen.
Zwif
zeit auf
Heere
trachten
in greifen
frenadler
tner ge
den erst
Unterneh
liste und
hand. S
Borshof
Der
Die neu
egen die
Franzose
Naricamp
Niederung
als bis
Wahrung
Aufwigh
dasch na
hängen s
Am
Mont St.
Kämpfe.
ntriffe
verblieben
amer wie
in früher
kläftet h
in Stur
Abweilich
Sidi
men von
lefen We
Angen u
bert Fran
Besangene
Auch
wogte der
Franzose
sollen U
zur Unte
dieser Ste
Soil
aufgefahre
dem Schu
Seiten au
feuer auf
e-He
in dieser
den Feuer
Augenbl
aus den
ausfenden
im Anfr

Fortdauer bitterster Kämpfe.

(Antik.) Großes Hauptquartier, den 23. August 1918. (WZP.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Koch: Bei Langemarck und nördlich der Yser wurden feindliche Vordringungen abgewiesen.

Die Armee des Generals v. Below (Otto) stand gestern wiederum in schwerem Kampf. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz von Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heeresgruppe Arras-Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unsere in der Linie Velles-Bülich von Monchy-Croisilles kämpfenden Truppen — bayerische, westpreussische, hessen-nassauische und elsassische Regimenter — haben den mit gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material am frühen Morgen getragenen Stoß des Feindes in erbittertem Kampf dicht südlich von Velles, bei Bis en Artois und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten sie die am Nachmittag mit erneuerter Kraft in tiefer Gliederung an der Heeresgruppe vorgetragnen feindlichen Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholte Anstürme des Gegners gegen Notre Dame und nördlich von Croisilles wurden zurückgeschlagen. Der Feind hat gestern schwerste Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie vertrieben. Batterien des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 26 feuerten bei Bis, offen vor unserer Infanterie aufzufahrend, aus nächster Entfernung in die dichten Linien des Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Mory über. Mehrmalige Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen.

Westwärts von Bapaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer, der beiderseits der Stadt überraschend und mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen mehrfach vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Fiers und Curly. Wir wiesen sie ab und nahmen Fiers und Longueval, wo der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teilvorstöße des Gegners.

Zwischen Somme und Dife haben wir unsere Linien vom Feinde abgesetzt, die Trümmerfelder Chaulnes und Rohe ihm somit kampflös überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. 8. zum Einstellen seiner Angriffe an dieser Front gezwungen worden. Dadurch wurde die reibungslose Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht, die sich in den letzten Nächten vom Feinde völlig ungehindert vollzogen.

Zwischen Dife und Aisne blieb die Gefechtsstärke auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Weste machten medienburgische Grenadiere dank tatkräftigen Eingreifens ihrer Führer, Oberleutnant Boelke vom Grenadier-Regiment Nr. 89, einen Angriff der Amerikaner gegen Bazoges zum Scheitern. Badische Truppen erstickten die Missete im Besse-Tal. Bei beiden Unternehmungen erlitt der Amerikaner schwere Verluste und ließ mehr als 250 Gefangenen in unserer Hand. In den Argonnen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neue deutsche Verteidigungsstellung zwischen Dife und Aisne.

Wegen die sich die vergeblichen Anstrengungen der Franzosen in den letzten Tagen richteten, verläuft von Maricamp in südöstlicher Richtung durch das sumpfige Niederungsgebiet der Aisette und des Aisne-Dife-Kanals bis Pont St. Mard, zieht sich alsdann in südlicher Richtung über die bewaldeten Höhenrücken westlich an Aubigny und Chabigny und wendet sich nordöstlich nach Osten, um den das Aisnetal säumenden Höhen zu folgen.

Am 25. August war besonders das Frontstück Pont St. Mard-Basly der Schauplatz erbitterter Kämpfe. In schneidig aufgeführten Gegenangriffen

entrieffen wir dem Gegner die am Vortage noch erbliebenen Stellungen und hielten sie gegen die immer wieder vordringenden Gegenangriffe. So wurde am frühen Morgen, noch bevor sich der dicke Nebel gelöst hatte, der Inselberg südöstlich Pont St. Mard im Sturm genommen, ebenso die Mahotel-Fine südwestlich Au Mort.

Südlich hiervon traf der deutsche Angriff auf einen von schwarzen und weißen Franzosen in dichten Reihen sich entwickelnden Angriff. In heftigen Kämpfen wurde dieser niedergeschlagen, mehrere hundert Franzosen von vier verschiedenen Divisionen als Gefangene eingebracht.

Auch auf den Höhen südwestlich Crech au Mont wogte der Kampf hin und her: doch vermochten die Franzosen, trotz Einsatzes härtester Kräfte, in wiederholten Anstürmen, Geländegewinn nicht zu erzielen. Nur Unterdrückung der Angriffe nordöstlich Basly an dieser Stelle war in

Coiffons neben der Kathedrale Artillerie

aufgeföhren. Ähnlich wie feinerzeit in Reims unter dem Schutze des ehrwürdigen Bauwerks. Von allen Seiten wurde am 23. und 24. August das Artilleriefeuer auf die Angriffsstelle vereinigt. Welle auf Welle der französischen Sturmtruppen brachen sich an dieser Ecke. Die Verteidiger erwarteten trotz schwerer Feuers, das sie zermürben sollte, kaltblütig den Augenblick zum blutigen Empfang der immer wieder aus den Schluchten von Bazoges und Comiers anstürmenden Franzosen. Restlos wurden sie abgewiesen. Ein Ansturm an diese Abwehrkämpfe brachte uns am

25. 8. ein deutscher Vorstoß nordwärts nach dem Gewinn einer kleinen Geländeerhebung auf dieser Hochfläche.

„Nicht erreicht“

Das Pariser „Journal des Debats“ schreibt am letzten Sonnabend, daß die neuen Kämpfe der Alliierten trotz des starken Einsatzes innerhalb der letzten acht Tage kaum den zehnten Teil des Vorrückens zustande gebracht hätten, wie der erste Angriff am 8. August.

Die Londoner „Morningpost“ meldet: „Die britischen Heeresberichte über die neue englische Offensive erwähnen kein Wort von eroberten schweren Geschützen. Wir haben demnach die Artilleriestellungen des Feindes nicht erreicht. Dies läßt einen Durchbruch nicht mehr wahrscheinlich erscheinen.“

Die Schweizer Presse-Information berichtet aus Paris: „Französische Frontkorrespondenten melden daß sich die Verteidigungsstellung vor Rohons immer noch fest in deutscher Hand befindet. Es handele sich um die berühmte Höhe 164, welche gleich einer Sperre der Stadt Rohons vorgelagert ist.“

Die „französischen Kinder“ an die Front.

Nachdem die militärischen Kritiker die Hoffnungen auf den Durchbruch begraben haben, setzt hinter der Front die scharfe Kritik an der Heranziehung weiterer Jahrgänge, die durch die „Siege“ für einige Zeit zurückgedrängt war, wieder ein. Das „Journal du Peuple“ bringt einen auffallend alarmierenden Artikel:

„Viele Amerikaner landen jeden Monat in Frankreich, und indessen zählt und untersucht Clemenceaus Regierung mit feberischer Eile und beifbiellos, um sie einzuberufen, unsere Kinder von siebzehn Jahren, besonders, um den Tschcho-Slowaken zu helfen, die, man weiß nicht recht wo, zwischen Wolga und Wladivostok sind.“

Der Artikel verbreitet sich in pathetischen Worten über die Sinnlosigkeit weiteren Hinschlachtens und schließt ganz defaitistisch, ohne auffallenderweise von der Jenseit irgendwie behindert zu sein: „Welches auch das Ende des Kampfes sein mag, welche bitteren Enttäuschungen, welche erschreckender Zusammenbruch komme, bei man sicher sein, daß ein dauernder Friede auf diesen Ruinen entstehen kann, wird sich

aus der Unterdrückung nicht schraubende Nachsucht und neuer Befreiereifer erheben? Welche Zivilisation hinterlassen diese Menschen des Beginns des 20. Jahrhunderts ihre Nachfolger?“

An anderer Stelle gibt das Blatt dem allgemein in Frankreich herrschenden Gefühl über die Einberufung des Jahrgangs 1920 noch bezeichnenderen Ausdruck: „Man kann nicht ohne schmerzliche Melancholie daran denken, daß diese Kinder bei Kriegsbeginn erst vierzehn Jahre waren. Von welcher unendlichen Traurigkeit die Forderungen des Krieges sind, gebieterisch hoffen wir trotzdem, daß diese Blüte unseres Blutes sich in der Arbeit und der Schönheit eines baldigen Friedens entwickeln kann.“

Kanadische Massen-Desertion.

Die schrecklichen Verluste namentlich der britischen Hilfsvölker, die jetzt allmählich in den Kolonien bekannt werden, haben das Kriegsfieber bedeutend fallen lassen. In der Provinz Quebec in Kanada sind ungefähr 10 000 Mann desertiert oder nicht eingedrückt. Man hat in ganz Kanada für Militärflüchtlinge einen Termin festgesetzt, bis zu dem sie sich melden können, ohne bestraft zu werden. Diese Maßregel hatte einige Wirkung. In der Provinz Quebec hat sich eine ziemlich große Zahl von Desertoren gemeldet. Allerdings ist es noch nicht die Hälfte der abgängigen 10 000 Mann.

Der Volkswiki-Sieg in Ostibirien.

hat in England direkt Beunruhigung ausgelöst! Wenn man sogar im fernen Osten, unmittelbar an der Operationsbasis bei Wladivostok, so schlecht abschneidet, wie soll es dann wohl werden, wenn die Sowjetregierung Europa geläubert haben wird und in Vorderasien dem zukuftlosen Abenteuer Gutschow in Zutritt zuliebe rückt! Der Londoner „Daily Telegraph“, der sonst mit seinen Gefühlsausbrüchen sehr sparsam umgeht, schreibt in einem niedergeschlagenen Leitartikel:

Der Krieg weist wenig ergreifendere Zwischenfälle auf, wie die entschlossene Tapferkeit, mit welcher sich das Volk des verhältnismäßig kleinen Landes Böhmen in den Kampf warf, entschlossen, lieber unterzugehen, als sich der deutschen und österreichischen Herrschaft zu unterwerfen. Jetzt sind die Tschcho-Slowaken von so schweren Gefahren umgeben, daß ihre Lage beinahe hoffnungslos erscheint. Zugulassen, daß sie wegen Ausbleibens angemessener Verstärkungen vom Feinde überwältigt werden, ist eine Möglichkeit, der kein allierter Staatsmann entgehen kann. Was für einen Eindruck würde es in Böhmen machen, wenn wir nicht jeden in unserer Macht stehenden Versuch zur Hilfeleistung machten? Wir können unsere Operationen umbedingt auf das Ostende (also Wladivostok) der sibirischen Bahn beschränken; müssen vielmehr den Tschcho-Slowaken westlich vom Baikalsee Hilfe bringen, womöglich ihre Wolgafront verstärken. Aber nur eine Nacht kann wirksame Hilfe leisten: Japan muß freie Hand bekommen.“

Von Wladivostok bis „westlich vom Baikalsee“ sind es 1000 Kilometer, die 28 Tunneln am Baikalsee sind gesprengt, und vom Westen, von Europa her, über den Ural hin, drohen die Trotzki'schen Heere.

Die zaristischen Heberbleibsel

in Gestalt der alten Gesandtschaften des Zaren bei den Entente-Regierungen sind durch die Revolution existenzlos geworden. Wie jetzt das Volkswiki-Organ „Sewitsja“ mitteilt, haben die Regierungen der Entente beschlossen, die Kosten für die Unterhaltung der russischen Gesandtschaften aus der Barenzelle zu

den Städten, wo sich solche diplomatischen Vertretungen noch befinden, auf sich zu nehmen. Die Unterhaltungsgelder werden diesen „Gesandten“ unter der Bedingung ausbezahlt, daß sie die russische Sowjetregierung nicht anerkennen.

Russien!

Nach einer Londoner Meldung wurde auf der allgemeinen Versammlung der Baumwollfabrikanten in Liverpool eine Entschlieung angenommen, die der auf dem Kongreß der Baumwollfabrikanten gefaßten Resolution Rechtskräftigkeit verleiht und erklärt, mit den Mittelmächten während eines Zeitraumes von 10 Jahren nach Friedensschluß keinen Handel zu treiben.

Das klingt rührend und erhebend zugleich! Doch über allen Geldschränken steht der Patriotismus! Oder nicht? Diese Baumwollfabrikanten sind ja doch die eigentlichen Kriegstreiber, weil Deutschlands Konkurrenz gerade ihnen schadet und sie diesen unliebhaften Konkurrenten beseitigt sehen möchten. Mit ihnen hatte Deutschland bislang schon keinen ernsthaften Handel, sie waren unsere Gegner immer, weil mit ihnen nichts zu handeln war. Der Entschluß ist also reinste Schaumsträgererei. — Die Engländer, die früher mit unseren Industrieprodukten Geschäfte gemacht haben, werden das auch künftig tun.

Australische „Pressfreiheit“.

Laut „Times“ vom 17. August erklärte Campbell Jones (der Vertreter der „Sidney Sun“) anlässlich einer von Lord Northcliffe am 16. August für die australischen Pressevertreter veranstalteten Festlichkeit unter anderem:

„Ich kann Sie versichern, daß Ihr Zensur hier in London (in England) ein Waisenknecht im Vergleich zu unserem Zensur in Australien ist. Der Leiter des australischen Zensuramtes ist Hughes (der ehemalige Arbeiter, jetzt ententefanatistischer Premierminister). Er ist ohne Zweifel der eifrigste Unterdrücker, den man je auf Erden gesehen hat. Ich will Ihnen nur ein kleines Beispiel der Tätigkeit der australischen Zensur geben. Als der Jar abgesetzt wurde, erhielten wir eine entsprechende Kabelnachricht, aber es wurde uns nicht gestattet, sie zu veröffentlichen. Auf unsere Beschwerde wurde uns nur mitgeteilt, der Zensur glaube nicht, daß die Nachricht wahr sei. So arbeitet die Zensur in Australien. Man mag hier in England irgend welche Nachrichten bringen — sie mögen in der „Times“ und in jedem anderen Blatt Londons stehen, dennoch wird ihre Veröffentlichung in Australien verboten werden.“

Vor einer Lord George-Rede.

Der Pariser „Matin“ meldet aus London: Lord George wird in der ersten Septemberwoche auf die Rede des deutschen Staatssekretärs Solf antworten.

Eine Landdown-Partei in den Neuwahlen. Das bedeutendste liberale Blatt Englands, die Londoner „Daily News“, meldet:

In den letzten Tagen haben sich mehrere tausend Personen in hervorragenden Stellungen in London und anderen Städten für die Ideen Lord Landdownes ausgesprochen und wollen mit ihm gemeinsam ein Manifest erlassen, das auch zugleich das Wahlprogramm einer neuen Partei darstellen soll.

Japans Volk gegen den Krieg.

Die japanischen „Reis“-unruhen Friedensdemonstrationen?

Die angesehenste, in ostasiatischen Sachen meistens sehr gut unterrichtete holländische Zeitung „Baberland“ (Haag) meint:

„Nach Reuters sind die hohen Reispreise nur ein Vorwand für das Volk, um seinen Haß gegen die Kriegsgewinnler zu äußern. Vielleicht haben die ganzen Unruhen, die sonderbarerweise mit der Expedition nach Sibirien zusammenfallen, auch eine tiefere Ursache als nur Haß gegen die Kriegsgewinnler. Wir wissen wenig von Japan, doch wohl genügend, um sagen zu können, daß die Symptomatik für den Verband (also England) dort außerordentlich gering ist und der Widerstand gegen neue kriegerische Unternehmungen, namentlich gegen die Expedition in Sibirien, sehr groß ist. Daß diese Unruhen mit der Ausführung der Expedition zusammenfallen, gibt wenigstens zu denken. Es könnte sein, daß das japanische Volk den Vorteil dieser Unternehmung nur für die Kriegsindustrie und die Großhändler sieht und sich dafür nicht hergeben will.“

¼ Million Aufständische.

Die Unruhen in Japan haben einen weit über alle Vermutungen hinausgehenden Umfang gehabt. Aus Osaka, der großen Industriestadt, meldet sogar Reuters: Die Anzahl der Opfer der Reisuunruhen sei noch nicht bekannt, doch hält man sie für groß, da etwa ¼ Million Menschen daran teilgenommen haben. In Wofe hat die Menge 200 Geschäfte angefallen, worauf es zu einem militärischen Eingreifen kam. Am 17. August hielten 300 Grubenarbeiter aus den Minen-Gruben eine Zusammenkunft ab. Sie verlangten die Herabsetzung des Reispreises. Sie griffen die Stadt und die Polizeibureaus an. Es kam zu Ausschreitungen, die die ganze Nacht dauerten. 50 Personen wurden getötet.

12-15 000 Frauen sind bis jetzt draußen am Helfertinnen tätig, von den baltischen Provinzen bis nach Arew und Rumänien, von Flandern bis herunter zum Elbe.

**** Wieder ein Mordmordverbrechen an einer Wirtin.** In Berlin ist jochen dem Mord an dem Schankwirt Bennewitz und der Schankwirtin Messerschmidt ein dritter an der 32 Jahre alten Schankwirtin Elisabeth Sonnenburg in der Linienstraße, einem berückichtigten Viertel, gefolgt. Am Nordtage kam um 1/2 Uhr, als wenig Besuch war, ein feldgrauer Gefreiter, den die Sonnenburg anscheinend von früher her kannte. Dieser verabredete mit ihr einen Kinobesuch, später gingen sie dann ins Wohnzimmer. Plötzlich kam Frau Sonnenburg blutüberströmt in die Schankstube, ließ sich auf einen Stuhl fallen und sagte, sie sei überfallen worden. Ein Arzt, der wohl zehn schwere Kopfstöße feststellte, ließ die Ueberfallene nach dem Krankenhause bringen. Der Gast hatte unterdessen gleich die Flucht ergriffen und ist entkommen. Er hat ohne Zweifel mit der Wirtin in der Stube noch weiter gezecht. Denn auf dem Tische fanden drei leere Weinflaschen und Gläser. Dem Räuber sollen etwa 5000 Mark in die Hände gefallen sein.

**** Die Frau ermordet.** Die 27jährige Ehefrau des Dieners Jennleit aus Berlin wird seit dem 20. August vermisst. Ihre Mutter, die Witwe Berta Siegmund, eine Vermieterin, vermutet, daß ihr Schwiegerjohn, der sich vor einiger Zeit in einem Lazarett in Straubing befand, seine Frau ums Leben gebracht hat. Frau Jennleit hatte ihren Ehemann in dem Lazarett besucht. Dort soll es nach Aussagen des Ehemanns zu Streitigkeiten gekommen sein. Er behauptet, dann allein von Straubing nach Magdeburg übergesiedelt zu sein. Wo sich die Frau befindet, konnte trotz aller bisherigen Nachforschungen nicht festgestellt werden.

**** Pilzvergiftungen über Pilzvergiftungen.** Nach dem Genuß giftiger Pilze verstarben in Potsdam der 22jährige Fischer Jakob Stolz und eine 48jährige Frau Diederich. — In Duisburg erkrankten neun Personen an Pilzvergiftung; sechs davon sind schon gestorben.

**** Merkwürdige Vergiftung.** Auf merkwürdige Weise ist in Baugen der 13jährige Hans Belger einer Pilzvergiftung zum Opfer gefallen. Der Junge hatte Pilze gesammelt und hierbei auch einen giftigen Pilz gefunden, den er mit den Händen zerdrückte. Als ihn ein Insekt stach, kratzte er mit derselben Hand die Stelle. Hierdurch zog er sich eine Blutvergiftung zu, die in Verbindung mit hinzugekommenem Wundstarrkrampf innerhalb vierundzwanzig Stunden zu seinem qualvollen Tode führte.

**** Wanderer-Erfahrungen.** Recht schlechte Erfahrungen hat ein Wanderer auf seinen Touren im Schwarzwald gemacht. Er berichtet darüber in einem Mannheimer Blatt: Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Ortsfremden ist unfreundlich, ja manchmal sogar feindselig. Man kann einen Tag durch den Schwarzwald wandern, ohne auch nur ein Glas Milch zu erhalten, und mit dem Essen ist es für den Wanderer noch schlimmer. Selbst Brot ist nicht in allen Gemeinden gegen Marken zu haben. Es empfiehlt sich deshalb für den, der im Schwarzwald wandern will, sich durchaus selbstständig zu machen; er nehme sich eine Touristenkocherleinrichtung und Lebensmittel mit. Dann ist er wenigstens sicher, nicht den Tag über ohne Essen und Trinken wandern zu müssen. Das geringe Entgegenkommen der Bevölkerung macht sich schon am Bahnhof bei der Gepäckbeförderung bemerkbar. Selbst die Stadtkinder, die in den Wald gehen, um Heidelbeeren oder Himbeeren zu suchen, sind nicht vor Belästigungen durch die einheimische Dorfjugend sicher. Es ist ein unfreundliches Bild, welches der Wanderer mitnimmt in einer Zeit, in der alle Volksgenossen sich gegenseitig nach Möglichkeit förderlich sein sollten. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Schwarzwaldbewohner vom Kriege und seinen Nöten und Sorgen wenig oder zum Teil weniger als der Stadtbewohner bis jetzt bemerkt haben. So, wie die Verhältnisse jetzt sind, kann dem, der hofft, im Schwarzwald besser verpflegt zu sein, nur empfohlen werden, zu Hause zu bleiben.

**** Norddeutsches Gemüse nach Süddeutschland.** In der letzten Zeit wurden große Mengen Frühgemüse aus Norddeutschland nach Bayern eingeführt. Die Lebensmittelversorgungsgesellschaft München, das Lebensmittelamt und die Stadt. Kartoffelstelle Nürnberg und die Bayerische Landesstelle für Gemüse und Obst haben in den letzten drei Wochen über 200 Waggons an Weißkohl, Möhren, Rotkohl, Karotten, Zwiebeln, Wirsing, Mairüben, Erbsen und Bohnen aus Norddeutschland bezogen. Aus norddeutschen Erzeugergebieten sind zurzeit der Landesstelle über 300 Waggons Weißkohl, große Mengen Kohlrabi und Möhren angeboten.

**** Die Kraft ausgegangen.** Wie schon einmal, blieben auch dieser Tage wieder zwei auf der Strecke von Dresden nach Chemnitz abgelassene Personenzüge vor der Krone am Tharandter Walde wegen Ueberfüllung derzüge und Schienenglätte liegen. Erst nach länger als halbtägigem Aufenthalt gelang es, mit Hilfe von herbeigerufenen Nachschubmaschinen diezüge wieder flott zu machen.

**** Im „Unterstand“ verschüttet.** Mehrere Schulknaben hatten sich in Nieder-Weißel in einer Lehmgrube einen „Unterstand“ gebaut. Während einige Kinder noch auf dem Deckengewölbe arbeiteten, stürzte plötzlich die ganze Lehmwand ein und verschüttete vier in dem Unterstand sich bereits aufhaltende Knaben. Der zehnjährige Philipp Wenzel war sofort tot, zwei Kinder wurden schwer, eins leicht verletzt.

**** Münchener Straßenszene.** Auf dem Marienplatz in München wurde am Fischbrunnen eine Dame von einem Herrn angegriffen. Sie rief um Hilfe und zog einen Revolver, mit dem sie sich den Angreifer vom Leibe hielt. Fußgänger eilten der Dame zu Hilfe. Ein Schutzmännchen verhaftete beide.

**** So leben wir ...** Im Hotel „Bier Jahreszeiten“ in München zechten Hotelgäste an einem der letzten Abende und warfen die Weingläser auf die Straße, so daß Passanten gefährdet wurden. Auch ein Reichen der Reiz.

**** Durch eine Folge tragischer Umstände wurde in Dorndorf von einem Zuge der Feldbahn dem zweijährigen Tochterchen des Kutschers Grentz der Kopf abgefahren.** Die Mutter war mit Waschen beschäftigt und hatte, damit das Kind nicht auf die Straße gelangen konnte, den direkt am Bahnkörper gelegenen Eingang mit einem Bindfaden zugebunden. Ein Vorübergehender löste den Bindfaden in der Annahme das am Gitter stehende Kind wolle heraus. Durch die nun offene Tür lief das ahnungslose Mädchen direkt in den Zug hinein. Einzelne Kopfsteile wurden von der verzweifelten Mutter noch von den Schienen aufgesammelt. Der Vater des Kindes steht im Felde.

**** 1400 Tsd Mehl verschwunden sind im Landkreise Jherlohn.** Die vom Landratsamt in Aussicht gestellte Aufklärung ist noch nicht erfolgt. Die Angelegenheit erweckt im Landkreise um so peinlicheres Aufsehen, als in den letzten Wochen es öfter an Brot mangelte und dann zur Not Gersten- oder Griesmehl verboten wurde. Man glaubt in der Bevölkerung, daß Schleichungen stattgefunden, aber auch Verfehlungen im kleineren vorgekommen sein müssen, denn sonst sei das Manko nicht zu erklären.

Politische Rundschau.

**** Mehr Kartoffeln für Bergarbeiter.** Die vier Bergarbeiterorganisationen des Ruhrreviers richteten an das Reichsernährungsamt eine Eingabe, die wünschenswertesten zehn Pfund Kartoffeln und die Einkellerung für längere Zeit verlangt.

**** Chamberlain legt Verurteilung ein.** Gegen das ihn zu 1500 Mark Strafe verurteilende Erkenntnis des Frankfurter Schöffengerichts im Prozeß der „Frankfurter Zeitung“ gegen den Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain hat der Rechtsbeistand des Beklagten Verurteilung eingelegt.

**** Ablehnung des finnischen Thrones.** Der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg teilt dem W.W. mit, daß sein Name zu Unrecht mit der Kandidatur für den finnischen Thron in Verbindung gebracht werde. Obwohl ursprünglich von finnischer Seite an ihn herangetreten worden sei, stehe der Herzog allen diesen Kombinationen durchaus fern. Einer auf ihn etwa entfallenden Wahl würde der Herzog nicht zu entsprechen in der Lage sein.

Die Finnen werden sich vermutlich noch mehr Körbe holen. Das finnische Volk hat schon unter dem Jaren in starker Mehrheit für die Republik gestimmt. Jetzt unter dem Druck der mit Deutschlands Hilfe erreichten Siege der „Weißen Garde“, die mit gewaltsamer Ausweitung der sozialistischen Mehrheit aus dem Parlament endeten, sich auf einen so wackeligen Thron setzen zu lassen, dürfte nicht jedermanns Geschmack sein.

Kleine Kriegsnachrichten.

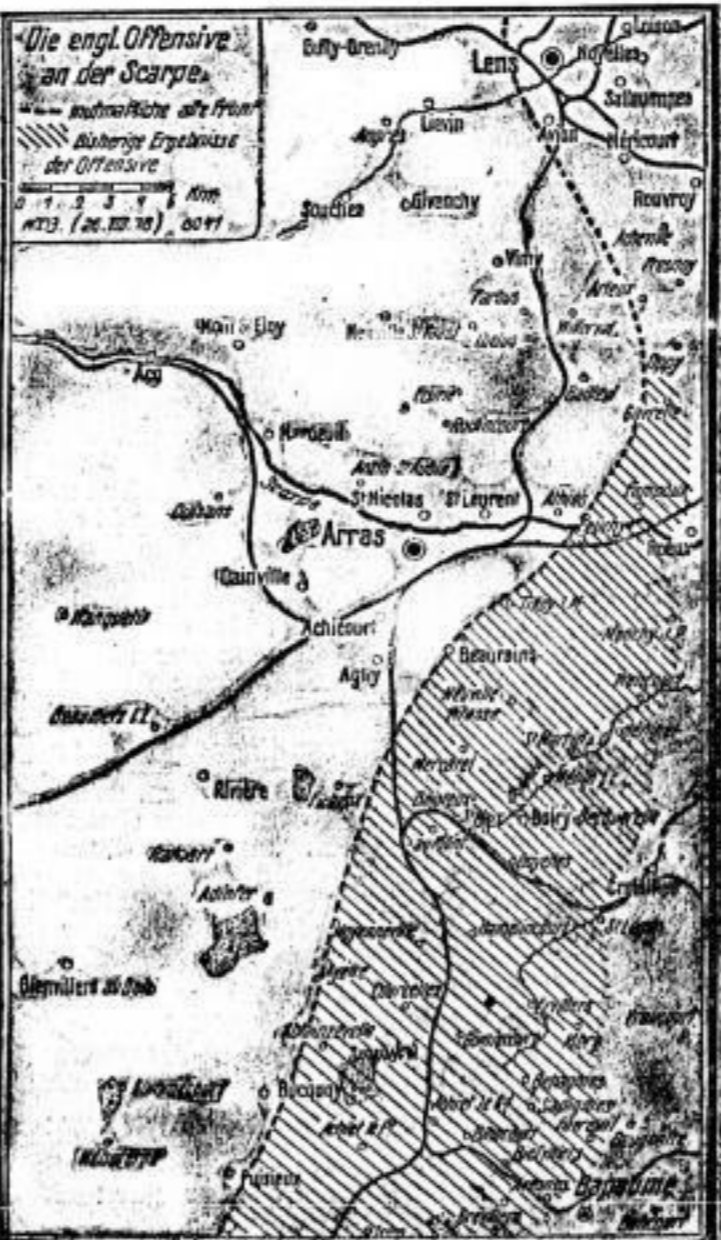
**** In Seeländisch-Flandern landete ein englisches Flugzeug.** Die Insassen, zwei Offiziere, wurden interniert.

**** Die nächste Kriegsgefangenenendung von England nach Holland wird 529 Personen umfassen.**

**** Etwa 20 durch die holländische Regierung für Schweden bestellte Flugzeuge sind in Holland eingetroffen.**

**** Die finnische Industrie, die seit dem Aufstand der Roten Garde stark daniederlag, plant eine finnische Warenmesse.**

**** Der Flugdienst zwischen New York, dem die Ostküste Amerikas beherrschenden Hafen, und der Bundeshauptstadt Washington, ist seit zwei Wochen (225 Meilen in 2 1/2 Stunden) im Gange, auch bei schlechtem Wetter.**



**** Die Amerikaner haben jetzt ebenso wie die Franzosen und Engländer in Archangelst Truppen gelandet.**

**** Clemenceau wiederholte am Freitag die Erwartung, der Krieg würde beendet sein, ehe das neue Jahr beginnt.**

**** Auf dem in Moskau tagenden allrussischen Abgottenzil sind gegen 300 Vertreter, meistens Geistliche, darunter 30 Bischöfe, anwesend. Die abwartende Haltung hat die Oberhand.**

**** Die amerikanische Finanzkommission hat die Beschlüsse Mac Woods, die auf die Kriegsgewinne eine Steuer von 80 Proz. vorsehen, angenommen.**

Beim Vater.
Beim Professor in der Stadt war ich gestern, Vater der sagt, daß d' mich zehn Jahr' lang verfehrt behau der hat. An der Leber hab' ich's und nicht am Herzen — Schau, Bodenbauer — das hab' ich mir schon alldem denkt!

Leim-Bedarfs-Anmeldung
zum 6. Leimbezugsabschnitt ist vom 1. bis 15. September zu bewirken. Später eingehende Anmeldungen haben keinen Anspruch auf Erledigung. M. Böhme, Bezirksvertreter.

Für kleinen Haushalt in Berlin (3 Damen) wird zum 1. 10. ein tüchtiges, fleißiges Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht. Persönliche Vorstellung Bärenfels-Tal, Haus Waldwiese (neben dem Gemeindeamt).

Kaufe Schlachtpferde
zum Höchstpreise.

Holzmacher
wollen sich melden. Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle d. W.

W. Vieber, Rostschlachtere
Dippoldswalde, Freiburger Straße 237, Telefon 97. Bei Rostschlachtungen bin ich mit Transportwagen schnellstens zur Stelle. Empfehle mich als Pferdescherer.

Silbernes Reithorn m. A. Häng.
(Bild) am Sonntag u. untl. Gartenstr. n. d. inner. Stadt verl. geg. Geg. Bel. abzug. b. Schuhmachermstr. Heinrich, Schubgasse.

Schlachtpferde
kauft zum Höchstpreise. Bes. Schwarze. Tel. 80. In Notfall sofort zur Stelle. Nachklingel vorhanden!

Goldener Trauring gefunden. Rgl. Postrevierverwaltung Wendischcarsdorf.

Jagdgewehre und Munition
empfiehlt Bernh. Dietrich, Uhrmacher, Dippoldswalde

Gasthof Seifersdorf.
Den geehrten Einwohnern von Seifersdorf u. Umgegend empfehle ich meinen neu übernommenen Gasthof. Sämtliche Lokale neu hergerichtet. Meine werthen Gäste werde ich in Speise und Trank der jetzigen Zeit entsprechend zufriedenstellen. Hochachtungsvoll H. Airdach und Fran.

Saatroggen,
Pestulter Nachbau, erste Abfaat, in Käufers-Säcken, der Zentner 21 Mark, verkauft gegen Saatkarte. Freigut Wendischcarsdorf.

Für die zahlreichen Beweise inniger Liebe und Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin und Mutter

Martha Oeser

sprechen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank aus.

Beerwalde, am 21. August 1918.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Diezig eine Belliao

Scherz und Ernst.

Der Reklametote.

(V. Fortsetzung.)

„Mittliche Biegen-Wirtschaften. Weil die Biegen...“

„Friedreflexor-Company m. b. H.“, so lautet...“

Bunte Steine.

In den Vereinigten Staaten ist das erste...“

In Europa sind nach einer amerikanischen...“

In den großen süd- und südwestfranzösischen...“

In Kasachstan, einer der aussichtsreichsten...“

In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der...“

Lozales.

Die strafweise Zurückhaltung von Zuckerkarten...“

Ärger über die schlechten Postkarten. Die Han...“

Ein Umschwung, ein ganz merkwürdiger Umschwung...“

Am andern Tage glänzende Kritiken. Ich speiste bei...“

„Ist die Welt tollisch! Ich hatte große Lust, ihnen ins...“

Es ist merkwürdig, aber Frau Lenchen merkt man...“

„Es scheint Sie sehr zu freuen?“ „Ja — feinstenwegs!“...“

„Da ging ein feines, ironisches Lächeln über ihre...“

„Das ist richtig!“ rief ich ärgerlich, „aber es scheint...“

„Deficite est, satiram scribere.“ Goltz hat für die...“

„Das möchte man doch gleich Rad schlagen. Und die...“

„Das war nun erst eine ganze Komödie, wie der brave...“

„Ich hatte auch vorher mit Lenchen davon gesprochen...“

„Und Frau Lenchen gab ihm noch recht. Ich stehe wie...“

„A propos — Seliger. Das war das Komische dabei...“

„Und ich glaube wahrhaftig, in dem Augenblick war...“

Die „Spielmannslieder“ machen Aufsehen, seitdem sie...“

Es ist kindisch; aber als gestern vor meinem Fenster...“

Das war ihm gerade recht. So konnte er um so un...“

Und ich glaube wahrhaftig, in dem Augenblick war...“

Die „Spielmannslieder“ machen Aufsehen, seitdem sie...“

Es ist kindisch; aber als gestern vor meinem Fenster...“

7. Kapitel.

Als Roland den Brief an seine Frau abgeschickt hatte...“

Er bestieg den Dampfer. Es war noch ziemlich früh...“

Das war ihm gerade recht. So konnte er um so un...“

Und seltsam — die strahlende Frühlingssonne saugte...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

Er nahm das Billett nach Mailand in Empfang. Gleich...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

Er schalt sich feig. Ehe sie in Mailand anlangten...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

„Wo hin?“ fragte der Beamte. „Die Endstation!“...“

drängen pytherrhaften Verhältnisse heimzuführen, daß
ging über seine Kräfte. Hier in der Fremde wollte er sich
ein neues Schicksal zimmern und dann die Seinen nach-
kommen lassen.

Er hörte bei seinen neuen Bekannten vielfach von
einer Operntournee reden, die der bekannte Musikimpres-
ario S. Soeben für Südamerika zusammenstellte.

Der erste Kapellmeister war bereits vorhanden; Ro-
land übernahm die Stelle des zweiten Maestro, der zu-
gleich als Opernrepetitor zu wirken hatte.

Seinen Namen hatte er in einer Negung vorsichtiger
Scheu verschwiegen. Ein unklarer Gedanke beherrschte ihn
dabei, daß er seine Spur verwischen müsse, da man ihn
sonst zurückholen würde. Im Geiste sah er bereits Krug
und Lenchen in sein Maländer Zimmer treten. Er wußte,
daß er nicht Widerstand genug besitzen würde, ihren Bitten
zu widerstehen — vielleicht nicht einmal ihren schriftlichen.

Eine neue unbekannte Zukunft sollte es sein, losgelöst
von allen bisherigen Beziehungen.

Die Gewissensbisse, die hie und da in ihm aufstauten,
daß er durch eine einzige Felle den Kummer seiner Frau,
die ihn für tot halten mußte, in Freude verwandeln
wünste, beschwichtigte er mit allerlei Entschuldigungen. Je-
denfalls verschob er die Benachrichtigung von Tag zu Tag.

Ob Lenchen nicht am Ende froh war, ihn los zu sein?
Sie hatte ja nun den Schmerz einmal gehabt und viel-
leicht schon überwunden. Und dann — wußte er denn,
ob er nicht doch noch eines Tages, vielleicht sehr bald,
seinem Leben ein Ende machen würde?

Einen Tag vor der Abreise schrieb er nach Hause.
Jetzt konnten sie ihn ja nicht mehr zurückholen. Er teilte
Lenchen mit, daß er versuchen wolle, sich ein neues Leben
zu gründen. Er bat sie und die Mutter um Verzeihung,
daß er ihnen einen so schweren Kummer bereiten mußte.

Er schilderte seine Kämpfe und Leiden und warum er
nicht zurückkehren könne. Auch bat er sie, ihm nicht weiter
nachzuforschen, ihn nicht zur Rückkehr zu mahnen, auch
niemanden seinen Aufenthaltsort mitzuteilen. Wenn er
für tot oder verschollen gelte, desto besser!

Wie es auch kommen werde, niemals werde er in die
Heimat zurückkehren. Er gehe jetzt nach Südamerika mit
einer Operngesellschaft; er werde ihr von Zeit zu Zeit
Nachricht geben. Vielleicht werde alles noch einmal gut.
Dann sollten sie ihm nachkommen.

Auf dem Schiff war der zweite Kapellmeister — Sig-
nor Anstini, wie er offiziell und auf dem Zettel genannt
wurde — einer der Uebermütigsten. Nach einer mehr-
wöchentlichen glücklichen Fahrt landete man in Buenos
Aires.

8. Kapitel.

Aus Krugs Tagebuch:
Ich bin wie im Fieber; Roland lebt! Soeben er-
halte ich einen Brief von ihm — aus Valparaiso in Chile.
Hier ist der Brief:

„Mein lieber alter Freund!
Du wirst sehr erstaunt sein, wenn du diese Zeilen
empfangst und die Handschrift erkennst. Ich lebe, mein
alter Junge, und bitte Dich vielmals um Entschuldigung,
daß ich Dir damals den Schreden eingezagt habe. Erst
jetzt hier in der Fremde habe ich eingesehen, was für ein
prächtiger Kerl Du eigentlich bist und daß ich Dir oft
bitteres Unrecht getan habe.

Daß ich Dir nicht früher geschrieben habe, mußt Du
mir schon verzeihen. Ich wollte nicht zur Rückkehr ge-
drängt werden, ehe ich nicht ein kleines Vermögen erwor-
ben hätte oder wenigstens mir und den anderen bewiesen,
daß ich auf eigenen Füßen stehen kann. Das ist ja nun
der Fall. Ich bin klüger geworden und ruhiger. Mein
Ehrgeiz ist jetzt zusammengeschrumpft; er richtet sich nur
auf das Nabelgebende, Erreichbare. Aber man kann auch
so weiterleben und die kleinen Freuden genießen, die der
Tag und die Stunde bringen. Sobald ich hier fortgehen
kann, komme ich zurück. Denn ich habe eine Sehnsucht,
eine Sehnsucht, sage ich Dir — nach Lenchen, nach der
Mutter, nach Dir!

Ich bitte Dich, diese Zeilen vorläufig geheim zu hal-
ten. Wenn sich auch nicht viele für mich interessieren, es
braucht ja nicht gleich an die große Glocke gehängt zu
werden, wo ich bin. Am liebsten risse ich gleich aus. Mein
Vertrag dauert noch einige Monate. Ob ich so lange aus-
halte, ob ich nicht eines Tages heimlich auf das erste beste
Schiff gehe? Niemand kennt hier meinen Namen; ein
Risiko wäre es nicht. Aber es widerstrebt mir, meine
Pflichten zu brechen. Leb wohl!

Dein treuer alter Freund
Hans Roland.“

Die halbe Nacht bin ich umhergelaufen, toll vor
Freude, und jetzt sitze ich am Schreibtisch, um meine Ge-
danken zu ordnen. Und heute Abend ist die Premiere der
„Witinger“. Und Frau Lenchen weiß nichts „hni nichts“,
ebenso wenig wie die Mutter. Ich fürchte mich, es ihnen
mitzuteilen. Nun gar heute, wo sie schon so nicht aus
den Aufregungen herauskommen werden!

Sein ganz junger, noch immer wachsender Ruhm
steht auf dem Spiele. Als Zinsoffizier, als Liebeskomponist
ist er anerkannt. Alle größeren Konzerte führen
jetzt die Leonidas-Sinfonie, die große Weihnachts-Antate
auf. Die deutschen Virtuosen spielen bereits seine So-
naten, seine „Träumereien“, sein Geigenkonzert in B-moll,
und die Sänger singen seine Lieder. Und auch im Ausland
beginnt man bereits auf ihn aufmerksam zu werden.

Aber der Ruhm des Dramatikers soll erst heute Abend
geboren werden. Aus Berlin, aus Hamburg, aus Dres-
den, aus München und Köln, und wo sonst noch große
Opernbühnen existieren, haben sich Intendanten, Kapell-
meister und Direktoren angefaßt, die auswärtige Musik-
kritik ist stark vertreten. Wir sind nicht mehr auf Herrn
Goltz und Genossen angewiesen, trotzdem dieser jetzt aus
einer ganz anderen Tonart bläst.

Und dies alles gilt keinem Toten, der nur eine Ver-
gangenheit hat — nein, eine Zukunft kann und wird daraus
erblühen. Ich werde rasend vor Freude, ich kann es vor-
läufig noch gar nicht fassen.

Rein, nein, nein — niemand darf es erfahren, bis
der heutige Abend vorüber ist. Am Ende möchte man gar,
wir hätten eine Komödie gespielt, um die Welt zu täuschen.
Das wäre ein Unglück. Dann gäbe es womöglich einen
Skandal, böshafte Besprechungen . . . nein, nein, tiefstes
Geheimnis bis morgen! Morgen will ich mich den bei-
den Damen anvertrauen.

Das Haus war natürlich bis auf das letzte Plätzchen
ausverkauft. Von allen Seiten waren die Musikfachver-
kändigen herbeigeeilt.

Ich begrüßte die Damen Roland, die sich in einer
Seitenloge des ersten Ranges ganz in den Hintergrund
gesetzt hatten, um nicht zur Zielscheibe der Operngläser
zu werden.

Frau Lenchen drückte mir warm die Hand.
„Ihnen haben wir das zu verdanken!“
„Welche Idee!“ sagte ich abwehrend, und das Ge-
heimnis schwebte mir einen kleinen Moment lang auf der
Zungenspitze. Aber ich bezwang mich tapfer. Uebrigens
bemerkte ich, offen gefanden, wenig Rührung an ihnen.
Sie waren nur aufgeregt, freudig aufgeregt, und Frau
Lenchen fragte immerzu:

„Glauben Sie, daß es gefallen wird?“
Und die Käsin erwiderte darauf stets mit sieges-
gewisser Miene:

„Ganz sicher, ganz sicher! Sei nur unbesorgt, Lenchen.
Selbst dem Hänschen berührt ist, gefällt alles von ihm.“
Hänschen — ganz einfach Hänschen — ohne eine
Spur von Behmut. Und er ist doch ihr Sohn, ihr Gatte!
Aber man muß auch gerecht sein. Ich tue ihnen un-
recht. In solch einem Augenblicke ist man denn doch zu
aufgeregt. Ich selber war es so, daß mir die Erinnerung
an seine Person nur ganz flüchtig kam. Der Erfolg, die
Bühne und das Publikum, das waren die Pole, um die
sich alles drehte.

Eine Premiere, noch dazu von einer Oper, die von
so vielem und von der so vieles abhing, ist eben eine
heißle Sache. Niemand kann die Gefühle, die Angst nach-
empfinden, die den Autor oder seine Nächsten erfüllen.

Wir war es, als ob ich die Oper selber geschrie-
ben hätte. Diese spottfüchtigen Theaterleute haben mir
auf den Proben den Spitznamen „Rolands Geist“ ange-
hängt. Ich bin stolz darauf. Aber nicht der Geist des
toten, nein, des lebenden Roland bin ich.

Das Vorspiel beginnt. Es ist erhoben. Man sieht
das große freie Meer branden, über das die Dampfsschiffe
der Wikinger mit aufgespannten Segeln einer neuen
neuen Welt zustiegen. Da taucht sie auf, diese unbekannte
Welt mit ihren fremdartigen Menschen und dem milden
südlichen Klima, in dem bereits der Weinstock gedeiht —
Winland! Jarte, süße Klänge — seltsame Akkorde.
Ein Dankgebet für die glückliche Fahrt beendet das Vor-
spiel, das dann im ersten Akt wiederkehrt.

Ein Jubelsturm ging durch das Haus, als diese ge-
waltigen Töne des Vorspiels beschossen. Man hatte also
diese Musik begriffen.

Nun hebt sich der Vorhang. Neulich wie im „Tristan“
stellt die Szene das Deck des Schiffes dar. Es sind frei
erkundende Vorgänge, aber mit Anlehnung an das histo-
rische Faktum der ersten Entdeckung Amerikas durch Leif
Ericson ums Jahr 1000 von Island aus.

Leif hat Sunlöb geraubt. Die Schiffe von Sun-
löbs Sippe verfolgen ihn. Endlich ist er ihnen aus den
Augen gekommen; aber sie sind weit fort verschlagen von
der Heimat und allen bekannten Küsten. Das herrliche
Liebesduett zwischen Leif und Sunlöb erinnert entfernt
an „Tristan“, aber es ist doch ganz selbständig.

Nach dem Duett brach ein spontaner Weisfall los; aber
er wurde sogleich zum Schweigen gebracht, damit das
wundervolle Orchesterstück nicht verloren ginge, das nun
einsetzte — eine Art Zwischenspiel, die Motive des Lie-
besduetts (das Leifmotiv und das Sunlöbmotiv) ver-
schmelzend mit dem Motiv des Meeres und der freien
Fahrt.

Dann bricht die Empörung von Leifs Gefährten aus
— eine Anlehnung an die bekannte Episode auf der ersten
Fahrt Kolumbus.

Leif trötet und ermutigt seine Gefährten. Das
Land wird kommen, bald — alle Anzeichen weisen dar-
auf hin. Alles vergeblich, die Mannen wollen ihn zwin-
gen. Er droht, jeden niederzustößen, der ihm oder seinem
Waffenbruder das Steuer entreißen will. Sunlöb wirft
sich dazwischen und beschwört die Mannen, Leif zu ver-
trauen. Die verwünschen sie als Quelle alles Unheils.
Schon haben sie sich Leifs bemächtigt, da taucht das Land
vor ihnen auf.

Alles weicht erstaunt zurück. Im Orchester blüht das
Winlandmotiv auf, von fremdartiger, prächtiger Klang-
wirkung. Alle sinken nieder und danken Odin und dem
Meeresgott Aegir.

Etwa zehnmal ging der Vorhang in die Höhe. Mir
liefen die heißen Tränen über die Wangen, und auch Frau
Lenchen trocknete sich die Augen. Könntest du jetzt hier
sein, Hans — dieser Augenblick würde alles gut machen,
was du an Kränkungen und Demütigungen erlitten hast.

Als ich auf den Korridor hinaustrat, um einige Kri-
tiker zu begrüßen, kam mir eine schwarzgekleidete Dame
mit ausgestreckten Händen entgegen, die ich im ersten
Augenblick gar nicht erkannte. Es war Fräulein Böglar.
Ich weiß nicht, warum mir das Herz zu klopfen anfing.
Ich hege ja längst keinen Groll mehr gegen sie.

Auch sie hatte Tränen in den Augen und drückte mir
warm die Hand. Wir begrüßten uns freundlich. Sie
war ganz berauscht von der Musik und dem Erfolge.

„Wie kommen Sie denn hierher, Fräulein Böglar?“
fragte ich ganz erstaunt.

„Was das für a Frag' ist! Glauben Sie, mich sei-
bet's in München, wenn die Oper vom Meister aufge-
führt wird?“

„Was machen Sie denn in München? Ich denke, Ihr
Papa ist krank und Sie wohnen wieder daheim?“

„Ich hab' ihn mir gesund gepflegt; und in Mün-
chen bin ich auf dem Konservatorium und bilde mich zur
Konzertsängerin aus. — Ach, der Meister, der arme so-
lige Meister — wenn der das erlebt hätte, so einen Tri-
umph!“

Und sie jubelte und jammernte huchbetnagel in ihrer

ungenterten Art, daß die Leute stehen blieben. Sie
lachte ihr natürlich ins Gesicht, als sie immer wieder vom
„süßigen Meister“ anfang, der „a Nordsfreud“ im Him-
mel haben müsse über den Erfolg, und was sie sonst noch
schwagte.

Sie ist beinahe noch häßlicher geworden. Das habe
ich früher gar nicht bemerkt. In dem schwarzen Trauer-
gewand steht sie geradezu schön aus.

Die Stimmung im Hause war ausgezeichnet. Man
gratuliert mir bereits allgemein.

Ich ging auch auf die Bühne. Dirckhoff, im
einiger auswärtiger Bühnenleiter stehend, denen er mich
vorstellte, blähte sich wie ein Hahn auf.

„Was sagen Sie zu der Wandeldecoration? Hat
riessig gefallen.“ redete er mich an.

„Im, recht häßlich! Aber ohne diese Musik?“ erwi-
derte ich spöttisch.

„Natürlich — die Musik war großartig. Was habe
ich Ihnen damals gesagt?“

So eine Frechheit ist mir denn doch noch nicht vorge-
kommen, und ich warf dem Herrn mit der eisernen Stirn
einen Blick zu, der ihn doch etwas verlegen machte.

Er sagte mich bei der Hand und führte mich etwas
verlegen beiseite. — „Glauben Sie, daß alle diese Herren
hier sein würden, daß die Spannung und Begeisterung
nur entfernt so groß wären, wenn Rolands Tod nicht
solches Aufsehen gemacht und wenn ihn seine Lieder und
Orchesterwerke nicht bereits populär gemacht hätten?“

Er hat recht. Aber wehe den Fingern der Kunst und
der Kunst selber, daß er recht hat! Darum muß man
Reklame machen und das Eisen schmieden, so lange es
heiß ist.

Die Aufführung gestaltete sich von der ersten Hälfte
des zweiten Aktes ab, der noch einige Streichungen ver-
tragen kann, zu einem großen Triumphzug. Als zum
Schluß Sunlöbs Leiche auf dem Holzstoß verbrannt wird
und Leif die letzten Abschiedsworte an seine tote Freun-
din richtet von seinem Drachenschiff, das sich dann, von
den Flammen rötlich angestrahlt, langsam in Bewegung
setzt; als nach dem Fallen des Vorhanges die Geigen mit
einem kurzen Nachspiel enden (das Winland, das Sun-
löb- und das Leifmotiv); da lag es einen Moment lang
wie ein Mann der Ergriffenheit auf der Menge. Dann
brach der Jubel los, wie ich ihn noch nie gehört habe.
So endete der unvergeßliche Abend.

Fortschegung folgt.

Aus aller Welt.

** Jugend von heute. Aus Thüringen wird ge-
schrieben: Diese Sittenverwilderung, das Rauchen Ju-
gendlicher in Nichtraucherabteilungen — nur als solche
kann diese Erscheinung bezeichnet werden — tritt über-
all in die Erscheinung und wird auch bei uns unan-
genehm empfunden. Am meisten bemerkt man diese
Rücksichtslosigkeit aber in den Eisenbahnabteilen, wo
auf die Warnungen „Rauchen verboten“ überhaupt nicht
mehr geachtet wird, und lebstin ein frecher Grünschna-
bel, als er auf jenes Verbot aufmerksam gemacht
wurde, dies als „Quatsch!“ bezeichnete. Und wie her-
ab übernd benehmen sich diese „Serren Jungen“
und „Dreitafelhochs“ sonst noch mit der Zigarette im
Schnabel und der anderen hinterm Ohr!

Volkswirtschaftliches.

3 Berlin, 27. Aug. Durchweg teile Stimmung. Die
Vorliebe der Kundenreise, die sich bisher vorwiegend den
fahrenden Montanwerten zugewandt hatte, teilte sich heute
auch den russischen Werten in ausgeprägter Weise mit,
nachdem sich für dieses Gebiet schon lebstin mehr Inter-
esse gezeigt hatte. Der erwartete Abschluß der russi-
schen Verhandlungen regte an und erweiterte den Kreis
der Käufer.

3 Berlin, 27. Aug. (Warenhandel.) Rotklee 260—278.
Weißklee, Infarnatklee 160—178. Gelbklee, Timothy 98bis
106. Schwedenklee 210—228. Anaugras, Raygras 100 bis
176. Saatlupinen 44, Spörgel bis 135. Serrabella 86
bis 92. Heldekraut bis 3,40. Flachsfreu 11 für 50 Rgr.
ab Station. Fliegelstroh 4,75—5,25. Pressstroh 4,75. Wa-
schmiesstroh 4—4,25. Heu preuß. 15,50—16,50. Württem-
bergisches 18,75.

Gerichtssaal.

† Kriegsgewinnler-Sekt — „Leibweh-Champagner“.
Sekt trinken heute nur Kriegsgewinnler und jugend-
liche Munitionsarbeiter. Leute, die Geschmack haben,
die Sekt nicht um des Renommierens, sondern um des
Genusses willen trinken, können ihn heute nicht ver-
tragen. Der wirklich gute Sekt ist nämlich ausgestor-
ben. Was davon noch in irgendwelchen Lagern steckt,
ist Gegenstand wüster Hamperel. Eine Berliner Wein-
händlerin Böder hatte in einer Zeitung Sekt in größ-
eren Posten zu kaufen gesucht, und zwar legte sie
bei dem Sekt besonderes Gewicht darauf, daß dieser mit
Zucker und nicht mit Saccharin gesüßt sei. Sie kaufte
auch 6000 Flaschen Sekt, wobei ihr die ausdruck-
liche Zustimmung gegeben wurde, daß er mit Zucker
gesüßt sei. Hiervon verkaufte sie 4500 Flaschen an die
Firma Albert Fromm. Diese Firma ließ hinterher
eine Flasche untersuchen und feststellen, daß der Sekt
neben Spuren von Zucker hauptsächlich Saccharin ent-
hielt. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht dar-
auf, daß in der gegenwärtigen Zeit im Weinhan-
del, insbesondere in dem „Sintenerum-Weinhandel“
ein ganz unglaublicher Schwindel getrieben werde,
eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Die Angeklagte
hätte wissen müssen, daß es, abgesehen bei altrenom-
mierten Firmen, die ein größeres Lager haben, mit
Zucker gesüßten Sekt überhaupt nicht mehr gibt,
sondern daß die im Handel befindlichen Sekte sämtlich
sog. „Leibweh-Champagner“ seien — Das Gericht nahm
aber guten Glauben an und erkannte auf Frei-
sprechung.